

## Newsletter 38 - „Eine Welt für alle“ (27.08.23)

Liebe Leserinnen und Leser des Newsletters!

„Deutschland wird seine Klimaziele reißen,“ stand am 23.08. in der TAZ, der Bonner Generalanzeiger titelte pessimistischer: „Klimaziele unerreichbar.“ Beide berichten u.a. von der Prognose des Expertenrates der Bundesregierung für Klimafragen: aus verschiedenen Gründen würden die bisher beschlossenen Maßnahmen der Bundesregierung weniger Einsparungen an CO<sup>2</sup> erbringen als eigentlich eingeplant. Die weitaus größte Lücke zwischen Plan und Umsetzung besteht im Verkehrssektor.

Am 2. August war der diesjährige Erdüberlastungstag. Ab diesem Tag verbrauchen wir mehr Ressourcen als die Erde regenerieren kann. Allein für Deutschland läge der Tag schon am 4. Mai. Das heißt, wenn alle Menschen so viel Ressourcen wie wir in Deutschland verbrauchen würden, bräuchten wir drei Erden, um diese Ressourcen zur Verfügung zu haben. Auch wenn ich kein Pessimist bin, ist klar, dass wir dringend handeln müssen.

Was kann ich tun? Ich kann meinen Verbrauch an Energie, Verpackung und Müll überprüfen und Energiesparmaßnahmen ergreifen, meinen ökologischen Fußabdruck im Verkehr möglichst reduzieren, ökologische oder/und regionale Lebensmittel einkaufen, mein Geld, sofern vorhanden, nach ökologischen und sozial-gerechten Kriterien anlegen ... . Wir können diese Fragen vor allem zum Thema in unserem Umfeld machen und voneinander lernen. Unsere Macht als Verbraucher ist groß, wenn wir die vielen Verbraucher:innen zusammen rechnen. Was viele Einzelne zusammen bewirken können, zeigen die Energieeinsparungen im vergangenen Winterhalbjahr aufgrund des ausgefallenen russischen Gases. Wie damals bräuchte es auch jetzt eine politische Führung, die uns dazu motiviert (und das vorlebt), dass das Gemeinsame wichtiger ist als der kurzfristige individuelle Vorteil.

So wichtig unser individuelles Handeln ist, entscheidende Maßnahmen und eine Umsteuerung unserer weltweiten Produktionsweise zur deutlichen weniger Umweltbelastung müssen auf politischer Ebene hier und weltweit getroffen werden. Es gibt schon viele brauchbare Konzepte: Kreislaufwirtschaft, Gemeinwohlökonomie, auch viele technische Konzepte, um energiearm oder mit erneuerbarer Energie zu wirtschaften.

Es braucht den Ruck in unserer Weltgesellschaft, dass wir nicht mehr warten können. Es braucht die Politiker:innen, die uns sagen, dass uns das auch Mühen und Verzichte kosten wird. Es ist eine Illusion zu glauben, wir könnten so weitermachen und der Umbau zu einer ökologischen Marktwirtschaft wird allein durch den technischen Fortschritt, quasi von alleine, kommen. Es braucht alle Anstrengung! Dieses gemeinsame globale und deutschlandweite Ziel könnte uns zusammenbringen. Es lohnt sich! Das Miteinander für eine große Aufgabe täte uns gut. Wie stark war die solidarische Erfahrung nach der Flut im Ahrtal, mit so vielen Menschen gemeinsam anzupacken (noch heute ist solidarische Hilfe nötig).

Das Ziel der Veränderungen ist ja nicht schrecklich. Auch wenn wir auf manches Liebgewordene vielleicht verzichten müssen, so könnte die Lebensqualität in einer ökologisch umgebauten Gesellschaft viel größer sein. Warum haben wir eigentlich Angst vor Veränderung? Das Leben ist doch laufend Veränderung und bleibt damit spannend, v.a. wenn diese nicht über uns hereinbricht, sondern wir sie gerade noch selber mitgestalten können. Der Impuls dafür erwächst bei mir aus der Meditation.

Etwas von diesem anderen, kreativen und solidarischen Lebensgefühl wird spürbar in einem Text, der auf den Peace Camps des Katharina-Werks, der ökumenischen Gemeinschaft, zu der meine Frau und ich gehören, entstanden ist. Über 20 Jahre gab es jährlich diese Peace Camps, an denen jüngere Leute aus Deutschland, der Schweiz, den Philippinen, aus afrikanischen Ländern und insbesondere aus Konfliktregionen der Welt teilnahmen: sowohl aus Israel als auch als Palästina (inkl. der deutschen Verwicklungen darin), sowohl aus Bosnien, Kroatien und aus Serbien. In den intensiven Prozessen während dieser Woche ließ man sich

ein auf die Erfahrung und Sicht der jeweils anderen, ihre persönliche und kollektive Verletzungsgeschichten, ihre Hoffnungen. Im Aushalten dessen wuchsen Verbundenheit und neue Hoffnung. Auch die Situation unserer Erde war oft Thema und was sie – die junge Generation – beitragen können für die Bewahrung der Schöpfung und eine gerechtere Welt. In diesen Camps entstand eine Selbstverpflichtung, die immer wieder gemeinsam gesprochen wurde:

### **Verpflichtung**

Mit offenen Ohren und Sinnen  
und mit einem liebenden Herzen  
gehen wir heute in diesen Tag.

Wir sind bereit, aufeinander zu hören,  
uns berühren zu lassen von der Freude  
und dem Schmerz in uns und in der Welt.

Wir begegnen einander in Achtung vor der je eigenen Würde.

Gehorsam der Vision: „Eine Welt für alle“  
setzen wir heute Kraft und Liebe ein  
für die Heilung von Erde und Menschheit.